

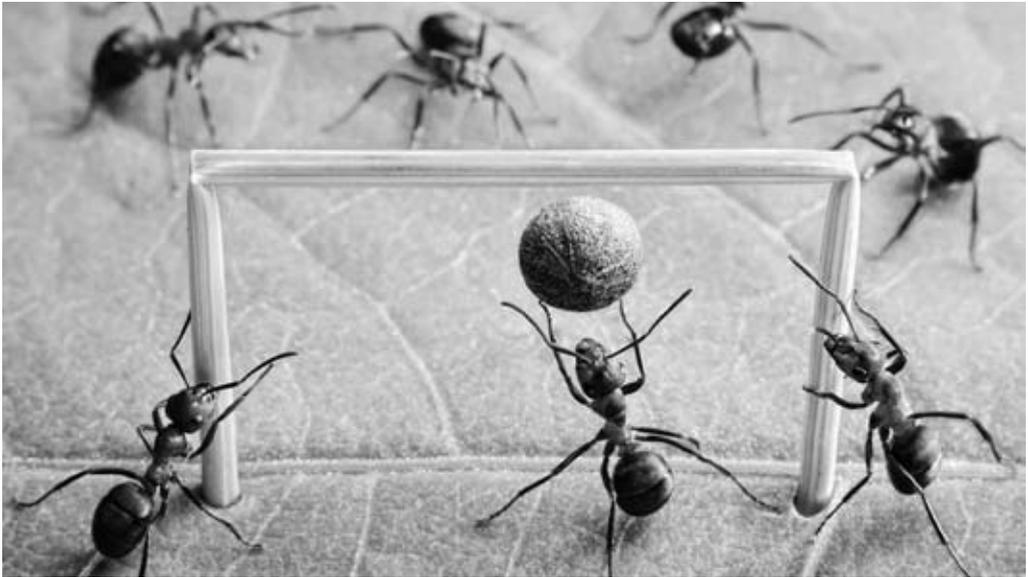
Global Player

– globalisierte Wertschöpfung im Umbruch?

Einleitung zum Heftschwerpunkt

von Kai Burmeister, Lars Neumann und Stefan Stache

Foto: www.fotolia.com, © Antrey



Die Empörung der hiesigen Konsumenten schlägt einmal mehr hohe Wellen. Apple Inc. lässt wesentliche Komponenten vom chinesischen Zulieferer Foxconn fertigen, der seine Arbeitskräfte unter mehr als fragwürdigen Bedingungen beschäftigt. Europäische Textilhändler beziehen ihre Produkte von ostasiatischen Herstellern. Im April diesen Jahres stürzte das Fabrikgebäude eines Zulieferers ein – dabei starben mehr als tausend Menschen in den Trümmern. Der heimische Verkauf von in Deutschland produzierter Babymilch wird kontingentiert, weil die Nachfrage aus und der private Export nach China den deutschen Markt leer räumen.

All dies scheint eine hervorragende Bestätigung der Einschätzung zu sein, die beispielsweise Michael Sommer im Sammelband „Roadmaps 2020“ vertritt: „Gewerkschaften gehörten

zu den Globalisierungskritikern der ersten Stunde. An der grundsätzlichen Kritik der Gewerkschaften am neoliberalen Modell der Globalisierung hat sich bis heute nichts geändert.“¹ Argumentativ unweit entfernt heißt es im spw-Schwerpunkt „Globalisierung und Politik“ aus dem Jahr 1997: „Kapitalistischer Globalismus als Klassenprojekt – Zunächst ist von entscheidender politischer Bedeutung zu erkennen, daß dieser jetzt als Sachzwang (*gemeint ist die Globalisierung Anm. d. Verf.*) dargestellte Prozess in Wirklichkeit ein politisch gezielt vorangetriebener ist – und zwar national wie international. Kapitalistische Globalisierung ist ein Klassenprojekt, Neoliberalismus/Neokonservatismus ist keine quasi-automatische Konsequenz der

¹ Sommer, Michael: Gerechte Globalisierung, in: Denkwerk Demokratie (Hrsg.): Roadmaps 2020. Wege zu mehr Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Demokratie, Frankfurt/New York Campus-Verlag 2013

Globalisierung, sondern ein – bisher sehr ‚erfolgreiches‘ – politisches Projekt der herrschenden kapitalistischen Klassen in den Hauptländern der Triade, diese Globalisierung und damit eine massive Umverteilung von Reichtum zu ihren Gunsten durchzusetzen und ihre gesellschaftliche Herrschaft zu sichern.“²

Während der Vorbereitung des aktuellen Schwerpunktes wurde diskutiert, ob eine grundsätzlich negative Kritik der Internationalisierung und Globalisierung heute noch Bestand haben kann. Immerhin hat sich der Welthandel nach Angaben des IMK im Zeitraum 2001 bis 2012 nominal verdreifacht, preisbereinigt ist der Welthandel binnen 13 Jahren um 78 Prozent gewachsen. Die Ausfuhren aus Deutschland sind im gleichen Zeitraum um 84 Prozent gestiegen, die Einfuhren um 69 Prozent. Aus deutscher Sicht bleiben die europäischen Nachbarn Frankreich und die Niederlande (nicht zuletzt wegen der hohen Bedeutung der Seehäfen Rotterdam und Amsterdam) die wichtigsten Handelspartner. Unter den Top 10 sind noch das Vereinigte Königreich, Italien, Österreich, die Schweiz, Belgien (Zeebrügge und Antwerpen) und Polen. Schon auf den Plätzen 3 und 4 werden China und die USA sowie auf dem neunten Platz Russland geführt.

Immerhin, die Deutschen machen gerne im Ausland Urlaub. Im Jahr 2012 unternahmen sie rund 69 Millionen Wochenreisen in den Urlaub, davon 69 Prozent ins Ausland. Alleine 35 Prozent der Deutschen fuhren ans Mittelmeer, 13 Prozent nach Spanien.

Immerhin, die deutsche Lebensmittelproduktion ist inzwischen weitgehend internationalisiert. Die Wochenzeitung „Zeit“ hat in einer Recherche des Sommers 2013 einen hohen internationalen Anteil von Lebensmitteln auf Tiefkühlpizzen festgestellt. Der Pizza-Code hat „teilweise eine sehr lange Reise hinter sich. Der Knoblauch beispielsweise kommt aus Shan-

dong, einer chinesischen Provinz am Unterlauf des Gelben Flusses. Pfeffer und Chili stammen aus dem Ort Muntok an der Küste der indonesischen Insel Bangka. Und dann wären da noch Oregano aus der Türkei, Rosmarin aus dem Norden Marokkos, Basilikum aus dem Großraum Kairo. Der Thymian hingegen wächst in Aschersleben in Sachsen-Anhalt.“³ Auch die ökologisch bewussten Konsumenten aus dem Prenzlauper Berg freuen sich in den Wintermonaten über Äpfel, Paprika und Gurken aus Südamerika. Von der berühmten Europareise des Joghurtbechers oder der nordafrikanischen Verarbeitung der Nordseekrabbe ganz zu schweigen.

Die Bedeutungen der USA, der EU und Japans für die Weltwirtschaft sind nach wie vor hoch. Sowohl gemessen an der Wirtschaftsleistung je Einwohner als auch am Anteil des Welthandels sind die Länder der Triade nicht wegzudenken. Gleichwohl sind Strukturveränderungen nicht zu übersehen. So befindet sich Südeuropa und damit zunehmend die gesamte Europäische Union in einer ausgeprägten Rezession. Während das Wirtschaftswachstum in der Triade insgesamt gering ist, gelingen China, Russland, Indien und Brasilien überdurchschnittliche Zuwachsraten. Diese wirken sich auch auf die Handelsverflechtungen aus. Darauf geht Michael Krätke ein, der den Süd-Süd-Handel auf dem Vormarsch sieht und einen aktuellen Überblick über globale Wertschöpfungsketten gibt.

Zwar entfallen immer noch 60 Prozent des Außenhandels der Länder der Europäischen Union auf den Intrahandel, also den Austausch von Waren zwischen Staaten innerhalb der Europäischen Union. Gleichwohl profitiert insbesondere die deutsche Volkswirtschaft von der hohen Nachfrage aus den BRIC-Staaten nach Autos, Maschinen und Anlagen und so steigt die Verflechtung Europas mit der Welt an.

Diese wenigen Zahlen, Daten und Fakten unterstreichen die hohe und voraussichtlich

² Krämer, Ralf/Rünker, Reinhold: Einleitung zum Heftschwerpunkt, in: spw 2/1997 Globalisierung und Politik

³ Rohwetter, Marcus/Willmann, Urs, in: DIE ZEIT, 25.7.2013 Nr. 31

weiter steigende Bedeutung der Stichworte Globalisierung und Internationalisierung deutlich. Ein Zurück ist heute schlichtweg nicht vorstellbar.

Einer der wichtigsten Aspekte unserer Analyse des weltweiten Handels ist die Frage nach den zentralen wirtschaftlichen Akteuren. Wer sind die Macher? Wer sind die Unternehmen, die den globalen Austausch zur „Optimierung“ ihrer Wertschöpfung nutzen? Wer sind die Eigentümer dieser Unternehmen und mit welchen Interessen agieren sie am Weltmarkt?

Der Verweis auf die Wertschöpfung von Apple Inc., der Hinweis auf die globale Textilindustrie aber auch das massive Wachstum der europäischen Häfen und Logistikunternehmen unterstreichen die Bedeutung einer fundierten Bewertung des strategischen Agierens der Unternehmen und Konzerne im Welthandel - Wie agieren die Unternehmen? Wie bauen sie ihre Wertschöpfung auf und um? Mit welchen strategischen Perspektiven?

Beispielsweise hat der Vorstandsvorsitzende der Volkswagen AG, Martin Winterkorn, die Bedeutung der Globalisierung anlässlich einer Investorenkonferenz im März 2013 wie folgt zusammengefasst „Der Weltkonzern Volkswagen ist ein im besten Sinne bodenständiges Unternehmen. Unsere Wurzeln sind Teil unserer Stärke. Und deshalb stehen wir zu Niedersachsen, zu Deutschland und zu Europa. Richtig ist aber auch: Die Zukunft von Volkswagen entscheidet sich mehr und mehr in China, Russland, Indien, Amerika und Südostasien. (...)„Wir bieten noch mehr regional zugeschnittene Modelle. (...) Wir bauen unser weltweites Produktionsnetzwerk weiter aus. (...) Wir machen die Volkswagen Mannschaft noch internationaler.“ Heute verkauft Volkswagen rund 60 Prozent seiner Fahrzeuge außerhalb Europas. Das Unternehmen betreibt aktuell 100 Werke weltweit, davon ein Drittel außerhalb Europas. Und, Volkswagen beschäftigt inzwischen 140.000 Mitarbeiter außerhalb Europas.

Zur richtigen Einordnung: Im Volkswagen-Konzern arbeiten rund 45 Prozent der Beschäftigten in Deutschland, die Mehrheit hingegen an ausländischen Standorten. Und der Aufbau der internationalen Produktion hat noch lange kein Ende. Volkswagen plant die Errichtung von zehn weiteren Werken in nächster Zukunft, davon alleine sieben in China. Scania startet in 2013 ein Montagewerk in Indien. MAN nimmt in Kürze ein neues Werk in St. Petersburg in Betrieb und Volkswagen baut in Kaluga ein Motorenwerk. Audi baut ein Werk im mexikanischen San José Chiapa. *Hajo Holst* geht am Beispiel der Automobilindustrie näher auf den Zusammenhang zwischen der finanzierten Unternehmenssteuerung und der Organisation von Arbeit in Unternehmen und entlang von Wertschöpfungsketten ein.

Der Aufstieg der Schwellenländer schlägt sich bislang noch nicht in neuen dominierenden Unternehmen nieder. Die Liste der aktuell größten Unternehmen – gemessen an der Börsenkapitalisierung – zeigt mit Exxon Mobil, Apple, Google und Microsoft viele bekannte Namen aus den USA. Erst auf Platz 9 und 10 finden sich mit der Industrial and Commercial Bank of China sowie mit Petro China Unternehmungen aus China. Und dennoch: sind Die Strukturveränderungen in einzelnen Branchen und Industriesegmenten inzwischen kaum mehr zu übersehen.

Beispielsweise haben die beiden chinesischen Staatsunternehmen CNR und CSR binnen weniger Jahre den Weltmarkt für bahntechnische Produkte auf den Kopf gestellt. Inzwischen führen sie die Rangliste der weltweit wichtigsten Unternehmen der Bahnindustrie noch vor langjährig etablierten Unternehmen wie Siemens, Bombardier und Alstom an. Genauso wie in der Automobilindustrie haben und werden sich die Wertschöpfungsstrukturen dieser Branche radikal verändern. Offen bleibt, wie sich mit dem weiteren Aufstieg der BRIC-Staaten auch andere Unternehmen an der weltweiten Wertschöpfung beteiligen. Offen bleibt zunächst, welche

Folgen dies für Strategien, Wettbewerb und Unternehmenskulturen haben wird.

Die Liste der Beispiele ließe sich jetzt noch um viele andere Konzerne und Player in den unterschiedlichsten Branchen erweitern. Es bleibt aber festzustellen, dass Globalisierung und Internationalisierung immer weniger einem einzigen Entwicklungspfad folgen. Die Welt ist und bleibt bunt. Die Interessen der verschiedenen Unternehmen driften immer stärker aus- und gegeneinander.

Der internationale Wettbewerb zwischen Unternehmen nimmt zu. Die Bedingungen dieses Wettbewerbs scheinen immer neue Skandale möglich zu machen. Umso wichtiger ist uns die Frage, welche Konsequenzen diese Entwicklungen für die Kapitalverteilung, Arbeitsbedingungen sowie Nachfrage-, und Umweltentwicklung hat und haben wird.

Das Wissen um die Realität globaler Wertschöpfung ist der Ausgangspunkt unserer Debatte. Genaue Einblicke in verschiedene Regionen und Branchen bieten einige Artikel dieses Schwerpunkts. *Thomas Seibert* berichtet unter der Überschrift „Aus der Vorhölle der globalen Wertschöpfung“ von einer Reise nach Bangladesch und die Arbeitsbedingungen der dortigen Textilindustrie. Eine deutsch-argentinische Autorengruppe um Stefan Schmalz stellen die Hierarchien von Arbeit im argentinischen Automobilsektor dar, die insgesamt durch Prekarität und Informalität geprägt ist. Unter dem Titel „Das Foxconn Modell im Umbruch“ untersuchen Florian Butollo und Boy Lüthje die Restrukturierungen in der chinesischen IT-Industrie.

Im eingangs bereits erwähnten Artikel beschreibt *Michael Sommer* die Bewertungsraster einer nachhaltigen Entwicklung der Globalisierung mit „der längst überfälligen Erfolgskontrolle der Globalisierung (bei der) die Arbeitsmärkte im Zentrum der Überlegungen stehen müssen. Der entscheidende Prüfstein für die ökonomische, soziale und humanitäre

Qualität der Globalisierung ist die Frage nach deren Konsequenzen für die arbeitenden und Arbeit suchenden Menschen.“

Schließlich war es für uns von entscheidender Bedeutung, die Handlungskorridore reformorientierter Regulation näher zu beleuchten. Beispielsweise nennt *Benjamin Mikfeld* im Werkbericht Nr. 1 des Denkwerks Demokratie als erste Leitplanke progressiv-demokratischer Diskursallianzen „eine ökonomische Innovations- und Modernisierungsstrategie, die sich durchaus an langfristigen und ambitionierten Nachhaltigkeits-Zielen orientiert, aber ihren realpolitischen Ausgangspunkt im deutschen Export- und Produktionsmodell mit all seinen Interessen, Strukturen und Kulturen nimmt.“⁴ Im Anschluss an diese Perspektive stellen wir uns die Frage, wo und wie reformorientierte regulierende Eingriffe ansetzen können. Wer können die Motoren dieser reformorientierten Veränderungsdynamik sein? Wer sind die Meinungsführer dieser Entwicklung?

Hierbei fällt auf, dass die gerechte Gestaltung globaler Wertschöpfung eine große Leerstelle zu sein scheint. Zwar entwickeln Gewerkschaften und Betriebsräte vielfach entlang globaler Wertschöpfungsketten Überlegungen praktischer Solidarität, aber in der Politik scheint dieses Feld derzeit unbearbeitet zu sein. Zumindest mangelt es im politischen Raum an zugespitzten Auseinandersetzungen rund um eine gerechte Weltwirtschaft und deren Regulation. Politik muss in einem ersten Schritt die Sphäre der globalen Ökonomie überhaupt erst reformorientiert regulieren wollen! Es ist die Aufgabe sozialistischer Politik, diesen Anspruch immer wieder neu aufzustellen.

Rund 20 Jahre nach Inkrafttreten des europäischen Binnenmarktes und der Schaffung der nordamerikanischen Freihandelszone (NAFTA)

4. Mikfeld, Benjamin: Alte und neue Wege aus der großen Krise. Eine Landkarte aktueller politischer Diskurse über die Zukunft von Wirtschaft, Wachstum und Gesellschaft (1. Werkbericht Denkwerk Demokratie), Berlin 2012, S. 13.

wird heute über ein transatlantisches Freihandels- und Investitionsschutzabkommen verhandelt. Florian Moritz erhebt in seinem Beitrag die Forderung, dass durch dieses zwischen den USA und den EU-Staaten angestrebte Abkommen keine Arbeitnehmer-, Umwelt- und Verbraucherrechte eingeschränkt werden dürfen. Demnach ist unschwer zu erkennen, dass es in dem angestrebten Abkommen um alles andere als ein progressives Projekt geht. Mit etwas utopischen Überschuss betrachtet wäre jedoch genau ein solches Abkommen nötig, um gerechtes Wirtschaften durchzusetzen. Realpolitisch ist aber eher eine Auseinandersetzung um soziale und ökologische Verteidigungslinien zu erwarten.

Die grenzüberschreitende Erstellung von Waren werfen auch steuerpolitische Fragen auf. Während Nationalstaaten zum einen durch geringe Steuersätze den internationalen Steuerwettbewerb antreiben und zum anderen unter einer erodierenden Einnahmesituation leiden, nutzen multinationale Konzerne die Möglichkeiten der legalen Steuergestaltung auf radikalste Weise. Die Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung sind, so *Wilfried Kurtzke*, in der Praxis eine doppelte Nichtbesteuerung. Der Autor zeichnet in seinem Beitrag einen erstaunlichen Kurswechsel der OECD nach, der die Möglichkeiten zur Steuervermeidung für transnationale Konzerne einschränken soll und zudem Anknüpfungspunkte für die Besteuerung digitaler Geschäfte bieten soll. Kurtzke betont, dass es nicht um die falsche Alternative eines unfairen versus fairen Steuerwettbewerb gehen kann, sondern die Besteuerung stets im Konflikt mit den Wettbewerbs- und Renditestrategien von Einzelunternehmen steht. Vor diesem Hintergrund sollten weniger steuertechnische Überlegungen als verteilungspolitische Wirkungen in den Mittelpunkt der finanzpolitischen Debatte rücken. Folgerichtig sollte sich die politische Linke stärker mit internationaler Steuerpolitik auseinandersetzen.

Eine grundsätzlich negative Bewertung internationaler Wertschöpfung und globaler Offen-

heit ist nicht diskutabel und führt die Linke nicht weiter. Hier sind vielleicht auch Einschätzungen der Vergangenheit, die bis heute tragen, neu zu bewerten. Stattdessen stellt sich die Aufgabe, Internationalisierung und Globalisierung nachhaltig und solidarisch zu gestalten. Ihr neoliberaler Charakter muss im Mittelpunkt unserer Kritik stehen. Dieser Blickwinkel muss bei der Bewertung globaler Wertschöpfungsketten ansetzen und die Rohstoff- und Handelspolitik einbeziehen. Aber auch die Unternehmen selbst und deren Eigentümer gehören in den Blick. Allerdings reicht es nicht aus, maßlose Renditeforderungen zu ächten und den Vorrang sozialer sowie ökologischer Belange einzufordern. Ohne wirtschaftliche Demokratisierung – von Formen solidarischer Ökonomie, über die Mitgestaltung der einzelnen Arbeitsplätze und der Mitbestimmung, über die wirksame Begrenzung wirtschaftlicher Macht, bis hin zur demokratischen Steuerung gesamtgesellschaftlicher Investitionen – ist eine Perspektive für ein nachhaltiges Arbeiten und Wirtschaften kaum denkbar.

Wir sind aktuell nicht in der Lage einen geschlossenen Zielekatalog vorzustellen. Vielmehr befinden wir uns auch weiterhin in einer politischen Suchbewegung. Die im Schwerpunkt zusammengeführten Berichte aus den Regionen rücken als verbindendes Element gute Arbeit in den Fokus. Auch angesichts unterschiedlicher Ausgangsbedingungen bleibt das Ziel einer transnationalen Verständigung über Mindestarbeitsbedingungen und vor allem ihre Durchsetzung aktuell.

Weniger mit dem Ziel eines umfassenden Masterplans, sondern eher im Sinne einer Suchbewegung werden wir weiterhin die Möglichkeiten eines **sozial-ökologischen Umbaus und reformorientierter** Regulation globalisierter Wertschöpfung in spw diskutieren. ■

↳ Kai Burmeister ist Gewerkschaftssekretär in Stuttgart und Mitglied der spw-Redaktion.

↳ Lars Neumann leitet in Berlin das Büro einer Unternehmensberatung und ist Mitglied der spw-Redaktion.

↳ Stefan Stache ist Chefredakteur der spw und lebt in Hannover.